

MÜHLVIERTLER KÜNSTLERGILDE IM ÖÖ. VOLKSBILDUNGSWERK

1962 - Jgg. II

7/8

Mühlviertler Heimatblätter



INHALT

	Seite
Dr. Gustav Pichler: Strindberg in Oberösterreich	4
August Strindberg: Gold-Synthese	7
Gräfin Lulu Thürheim: Ein Erntefest im Vormärz	9
Diemut Kastner: Dr. Johann Schober (I. Teil)	11
Dr. Gustav Brachmann: Zur Brandgeschichte des Marktes Perg	16
Josef Puchner / Dr. Hertha Schober-Awecker: Das Greiner Stadttheater	19
Michael Premstaller: Die Wochen- und Jahrmärkte von St. Georgen a. d. Gusen	23
Rudolf Zeman: Ein jagdgeschichtlicher „Pürlgang“	27
Hilde Peyr-Höwarth: Regen	28
Dr. Hans Sperl: Kaolin — weiße Erde aus dem Mühlviertel	33
Dr. Hertha Schober-Awecker: Aus der Geschichte der Stadt Enns	35
Rudolf Pfann: Die Kunst auf Sommerfrische	39

Die mit + bezeichneten Beiträge sind außerredaktionelle Einschaltungen.

QUELLEN

Baumgartenberg: Bildarchiv der „Tages-Post“. Porträt Strindberg: A. Strindberg, „Ein neues Blaubuch“ (1920). Schloß Klam: Bildarchiv des Oö. Landesverlages. Getreideernte mit Musikbegleitung: G. Grill, „Die Robot in Oberösterreich“ (1952). Die Bilder zum Artikel „Dr. Johann Schober“: O. Kleinschmid, „Schober“ (Wien 1930). „Brand von Perg“, nach einer Photographie (im Besitze des Autors). Das Greiner Stadttheater: Bildarchiv des Oö. Landesverlages. Marktwappen von St. Georgen: Holzschnitt von Ottmar Premstaller. Schloß Spielberg: Bildarchiv des Oö. Landesverlages. Ex libris Michael Premstallers (Schloß Steyregg). Jagdszene: „Theur-Dank“ (Melchior Pfünzing, Augsburg 1679), im Oö. Landesarchiv, Schlüsselsberger Archiv. Stadt Grein: Bildarchiv des Oö. Landesverlages. Kopfleiste „Blick über den Strom“: Zeichnung von Reinprecht Schober. 750 Jahre Stadt Enns: Linolschnitt von Friedrich Schober.



62:2134

MÜHLVIERTLER HEIMATBLÄTTER

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Wirtschaft und Heimatpflege.

Jahresbezug: S 62.—

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungs-
werk, Linz-Urfahr, Wischerstraße 14, Tel. 31 93 62. Schriftleiter und für den Inhalt ver-
antwortlich: Rudolf Pfann, Linz-Urfahr, Resselstraße 9, Tel. 31 89 62. Konto 11.352 Allge-
meine Sparkasse Linz. Druck: Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27.

WIRTSCHAFT UND FREMDENVERKEHR

Dr. Hans Sperl:

Kaolin – weiße Erde aus dem Mühlviertel

Das Kaolinvorkommen von Kriechbaum ist seit über 130 Jahre bekannt. In den Protokollen der Marktgemeinde Tragwein finden wir 1803 den urkundlichen Nachweis durch Theodor Reischl, Bewohner des heute noch stehenden „Thürwieshäusls“ in Kriechbaum, der unter der Berufsbezeichnung „Weissenmacher“ geführt wird. Mit den „Weissenmachern“ hatte es, wie aus einer anderen Stelle der handgeschriebenen Chronik der Marktgemeinde von Tragwein aus dem Jahre 1827 hervorgeht, folgende Bewandnis: Das Militär-Ärar verwendete damals Kaolin außer zum Weißen der Soldatenuniformen auch zum Putzen der Riemen und des Zaumzeuges, kein Wunder, wenn die Nachfrage immer größer wurde und 1827 regelmäßige Lieferungen von Kaolin nach Linz verzeichnet sind.

Um 1850 betrieb der Besitzer des „Grenschuster“ in Kriechbaum Nr. 9, namens Stokking, die Kaolingewinnung auf seine Art. Rohkaolin wurde in Gruben von der Größe der heutigen Kalkgruben obertägig gewonnen, in einfachen Holzbottichen von den größten Rückständen gereinigt und mittels Pferdefuhrwerk nach Linz gebracht, wo insbesondere die Hafner als Abnehmer in Frage kamen. Nicht nur in Linz, auch in Steyr war dieses so gewonnene Kaolin bei den Hafnern ein begehrter Artikel, die es unter dem Namen „Schwertberger Ton“ bezogen. Auch die Handschuhmacher in Enns bezogen es unter diesem Namen.

Dadurch wurde „Schwertberger Ton“ immer mehr bekannt und von breiteren Kreisen der Gewerbetreibenden verlangt.

Um 1860 kam der Wilhelmsburger Brenner Ignaz Wahlmüller nach Kriechbaum und erwarb nach eingehender Besichtigung einige kaolinfördernde Grundstücke, darunter das Bauernhaus „Simon unter der Leiten“, das jetzige Pfeiferhaus, und errichtete die erste Schwemmanlage an der Bezirksstraße Schwertberg – Tragwein. Auch diese An-

lage war für unsere heutigen Begriffe noch denkbar einfach, denn der in hölzernen Klärbottichen verdickte Kaolinschlamm wurde in starken Leinwandsäcken zwischen zwei Eichenholzplatten in Pressenform entwässert. Die Trocknung erfolgte im Freien. Das so geschlämte Kaolin hatte eine viel bessere Qualität, so daß der „Grenschuster“ für sein minderwertigeres Kaolin bald keine Abnehmer mehr fand und seine Erzeugung einstellen mußte. Wahlmüller, ein Mann von großer Tatkraft und Ausdauer, begann seine tagbaumäßige Rohkaolingewinnung zuerst auf dem Gebiete der Ortschaft Schedlberg, wo er mit dem dortigen Grundeigentümer Ferd. Schmidtberger, „Bauer in der Ödt“, einen Pachtvertrag abschloß. Laut dieses Pachtvertrages zahlte Wahlmüller für jeden in Anspruch genommenen Bodeñ einen Kreuzer jährlich. Da Schmidtberger später einen höheren Pachtschilling forderte, begann Wahlmüller mit der Abdeckung des Kaolins lagers östlich der Bezirksstraße Schedlberg – Tragwein und verbreiterte diesen Betrieb zusehends. Als er 1893 starb, trat sein Sohn Viktor dieses Erbe an. Er erweiterte die bestehende Anlage durch Errichtung von drei Klärbecken aus Bruchsteinmauerwerk, stellte eiserne Filterpressen auf und erbaute neue Trockenhütten.

Viktor Wahlmüller konnte aber mit den technischen Erfordernissen, die ein derartiger Betrieb mit sich brachte, finanziell nicht Schritt halten und auch die durchgeführten Neuanlagen warfen nicht die erwünschten Gewinne ab.

So mußte er 1897 notgedrungen den Entschluß fassen, das Werk zu veräußern, nachdem er sich bereits auch mit der Gewinnung von Rohkaolin im Tiefbau versucht hatte, wodurch seine Betriebsmittel rasch dahinschwanden. Nach ihm erstand 1898 der Budweiser Händler Pollak, der sich mit dem Pölaner Rechtsanwalt Dr. Klein zusammenschloß, die Betriebsanlage, die ab nun unter

dem Namen „Dr. Klein und Co., Kaolin- und Schamottwerke Schwertberg“ weitergeführt wurde. Diese Firma begann auch die Abbaurechte auf den benachbarten Grundstücken in Schedlberg zu erwerben und errichtete dort eine neue Schachtanlage, um das dort vorkommende Kaolin im Untertagbau zu gewinnen. Da dies aber auf unfachmännische Art geschah, ging auch dieser Unternehmer den Weg des Vorbesitzers und er mußte nach Erschöpfung seiner Betriebsmittel zwangsweise verkaufen. Das Verkaufsangebot wurde von der „Montanaktiengesellschaft“ in Prag angenommen und Ing. Better im Herbst des Jahres 1910 mit der Abbohrung der dazugehörigen und benachbarten kaolinhaltigen Grundstücke betraut. Nach Abschluß dieser Bohrungen um Weihnachten 1910 kam der Kaufvertrag zwischen Polak-Klein und der Prager Montanaktiengesellschaft im Jänner 1911 zustande. Der Kaufpreis betrug 60.000 Kronen.

Durch Ing. Better wurde die Schachtanlage stillgelegt und Kaolin wieder im Tagbau gewonnen.

Noch im Jahre 1911 wurden 4 größere Trokenhütten errichtet und die bisherigen Pressen durch bessere ersetzt, 1913 wurden neuzeitliche Klärbecken mit 200 m³ angeschafft. Die Leistung der Anlage stieg wohl dadurch auf 1800 Tonnen jährlich, die Qualität des Kaolins blieb jedoch infolge der unzureichenden und unzweckmäßigen Schlemmeinrichtung auch weiterhin sehr schlecht. Die Rückstände an Sand und Schlier häuften sich derart, daß die Baulichkeiten bis zu den Fenstern überschwemmt wurden.

Während des Ersten Weltkrieges ruhte der Betrieb vollständig. 1920 stieß die Prager Montan-AG das Unternehmen an einen Wiener Kaufmann ab, dieser versuchte vergeblich den Weiterbetrieb auf genossenschaftlicher Basis. 1921 erwarb es die Wienerberger Ziegelwerke-AG und errichtete unter Verwendung eines Teiles der vorhandenen Baulichkeiten sowie einiger Einrichtungen in Kriechbaum eine neue Schlemmanlage, die bei äußerst beträchtlichem Kostenaufwand in ihrer Leistung die Erwartungen nicht erfüllte und daher nur ganze 6 Wochen in Betrieb war.

So war es natürlich, daß in Bezug auf Abbau und Technik neue Wege beschritten werden mußten. Dr. Rudolf Illner, der nachmalige Generaldirektor der von ihm im Jahre 1921 gegründeten KAMIG-AG (Kaolin- und Montanindustriegesellschaft), versuchte

östlich der bisher bekannten Kaolinstellen durch umfangreiche Bohrungen und Schurfarbeiten, das Revier abzugrenzen, auf dem heute abgebaut wird.

1921 betrug die Belegschaft nur einige Leute, heute sind in Kriechbaum allein über 245 Arbeiter und Angestellte, im benachbarten Josefstal, dem Aufbereitungsbetrieb, an die 140 und im Schwesterbetrieb Weinzierl bei Perg 115 Arbeiter und Angestellte beschäftigt, so daß dieses Bergwerksunternehmen im Notstandsgebiet Mühlviertel rund 500 Familien Brot und sichere Existenz gibt.

Das tägliche Brot wird in keinem Bergwerk leicht verdient, dies ist der Eindruck, den man von einer Begehung des über 12 km langen und auf 12 Scheiben à 4 Meter hoch bis in eine senkrechte Tiefe von 160 Meter und horizontal bis 1600 x 450 Meter (ca. 80 ha) reichenden Untertagbetriebes mit nach Hause nimmt. Doch hat auch hier die Technik wesentlich geholfen, die Arbeitsbedingungen zu verbessern. Alle Maschinen werden elektrisch betrieben, die Karbidlampen gehören der Vergangenheit an. Jeder Steiger ist mit Batterie-Stirnlampe ausgerüstet, als Fußbekleidung haben sich die Gummistiefel bewährt, eine Ventilator-Anlage sorgt für einwandfreie Entlüftung. Trotzdem ist die Arbeit unter Tag eine harte. Verdrängt wird langsam auch das Holz der Baue durch Eisenprofile, wie der Bergmann zu den Verpöhlungen sagt. Die Eisenprofile werden gegen Rost mit Zementmilch gestrichen. Wasser ist der große Feind des Bergmannes in diesem Betrieb und Rheumatismus seine Berufskrankheit. Daher ist das Unternehmen im Verein mit der Gewerkschaft bestrebt, für ihre Arbeiter und Angestellten laufend die sozialen Leistungen zu verbessern. Gesundheitsfürsorge und Wohnungsbau sind selbstverständliche Einrichtungen. Überrascht ist man über die Art, wie für die Freizeitgestaltung der in dieser relativ abgelegenen Gegend des Mühlviertels wohnenden Bergleute gesorgt wird. Hierzu gehören der Fernsehapparat im Belegschaftsraum, die laufenden kulturellen Veranstaltungen der Belegschaft, sowie im Sommer die laufenden Tagesausflüge mit dem werkseigenen Schüleromnibus. Für den Sport steht ein Sport- und ein Tennisplatz zu Verfügung.

Kaolin entsteht auf feldspathaltigem Gestein im Mühlviertel, also aus dem Granit. Es wird verwendet in der Porzellan- und in der Papierindustrie, im Malergewerbe, in der Keramik und in der Pharmazie.